

Wir lassen die Sau raus!

Der Gipsabguss eines karolingischen Fratzensteines

Im „Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit“ des Jahrgangs 1870 verzeichnet die „Chronik des germanischen Nationalmuseums“ in der Rubrik zu Erwerbungen des Monats Februar unter anderem ein Geschenk des Altertumsvereins zu Mannheim. Die regionalhistorisch interessierte Gesellschaft hatte dem Museum nämlich Gipsabgüsse zu kommen lassen, die von acht Bildsteinen in den Blendarkaden an Turm und nördlichem Querschiffarm der Ladenburger St.-Sebastians-Kapelle abgeformt worden waren. Die in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts entstandenen Skulpturen stammen vom Vorgängerbau des heutigen, um 1200 entstandenen Kirchleins, das ursprünglich zu einem fränkischen Königshof, der den Mittelpunkt des Lobdengaus bildete, gehört hat. In der aktuellen Ausstellung zur Abgussammlung des Museums ist der einzige erhaltene dieser Abgüsse zu sehen. Das Objekt zeigt in stilisierter Form einen Schweineschädel.

Das von der Replik vertretene urige Bildwerk ist also eine von acht Bauskulpturen, die mit den Darstellungen von Zungenbleckern und Fabeltieren die Funktion der magischen Abwehr besaßen, das Böse vom Kirchenbau fernhalten sollten. Nur zu gut nämlich wussten die Menschen im Mittelalter, dass sich der Widersacher Gottes und sein dämonisches Heer überall auf Erden eine Wohnstatt einzurichten

versuchen. Nach dem alten Volksglauben, dass die bösen Geister ihr eigenes Bild nicht ertragen können, hielt man ihre Darstellung für eines der effektivsten Abwehrmittel gegen das personifizierte Böse. Vor nichts hätten diabolische Unholde, die überall hockten und lauerten, die Seelen umlungerten, sie zu verwirren und zu verführen suchten, vermeintlich mehr Angst als vor ihresgleichen. Im Bilde sollten sie sich selbst erkennen und durch das eigene Antlitz abgeschreckt werden. Gemäß dieser „antidämonischen Spiegelt heorie musste das Böse gezeigt werden, damit es vor dem Angesicht seiner selbst zurückweicht“ (Horst Bredekamp).

Auf den ersten Blick mag es verwundern, dass in diesem Kontext das rüsselige Haupt eines Schweines erscheint. Doch in der mittelalterlichen Symbolwelt war das Tier schon auf Grund seiner Unreinheit dem Gottwidrigen zugeordnet, und die biblisch belegte Dämonenaustreibung von Gerasa, bei der finstere Geister in die Schweine fuhren, verlieh der säuischen Spezies überdies dementsprechende metaphorische Qualitäten. Das Schwein ist daher Synonym für das Laster schlechthin, steht für Gefräßigkeit und Habgier, Zorn, Wollust und ungezügelter Leidenschaft.

Dies und mehr mag der in Nürnberg gehortete Gipsabguss ohne eine Fahrt an den Neckar vor Augen und ins Ge-

dächtnis rufen: Denn das historische Geschenk ist Teil der Abgussammlung, die neben den aus dem Aufseßschen Besitz stammenden Bildwerken einen wesentlichen Grundstock, ja für mehr als ein Vierteljahrhundert das eigentliche Herz des Skulpturenbestandes im Nationalmuseum bildete. Außerdem ist das von den Altertumsfreunden aus Mannheim gestiftete Konvolut in mehrfacher Hinsicht typisch für die gesamte Kopienkollektion: Von den ursprünglich acht Abgüssen hat bis heute nur das bezeichnete eine Objekt, also ein Bruchteil, Kriegszerstörung und nachkriegszeitliches Desinteresse überstanden. Beispielhaft repräsentiert es außerdem einen bedeutsamen Erwerbungsmodus, der in der Frühzeit des Museums auf jeden Fall der gängigste war: Die größte Anzahl von Abgüssen kam damals nämlich als Geschenke ins Haus. Sowohl Korporationen als auch Einzelpersonlichkeiten sahen darin ihren Beitrag zur Stärkung und zum Ausbau des zentralen Geschichts- und Kulturinstitutes der deutschen Nation. Daneben spielte der oft kaum von der nationalen Gesinnung zu trennende Lokalpatriotismus eine wichtige Rolle. Mit den Kopien bedeutsamer Kunstdenkmäler der eigenen Stadt oder Region sollten diese im Museum prominent vertreten werden und von deren rühmlichem Alter und deren Bedeutung für die deutsche Geschichte Zeugnis ablegen. Der

Ladenburger Schweinekopf tut dies nicht zuletzt hinsichtlich der raren karolingischen Bauplastik im Mittelrheingebiet. Anlässlich des 150. Museumsgeburtstages repräsentiert der nun 133 Jahre alte Gips, der ansonsten wie die meisten anderen Kopien von Bildwerken im Depot aufbewahrt wird, diesen und manch anderen Aspekt der Geschichte der Institution in der Ausstellung „Ungeliebtes Inventar“. Sorgfältig wurde übrigens die Sandstein imitierende Farbfassung des Abgusses, die zwischenzeitlich starke Verletzungen erfahren hatte, von Hauptrestaurator Joseph Pröll für diese jüngste Präsentation retuschiert. Mit Fug und Recht wird man daher festhalten können, dass das Museum am Ende seines Jubeljahres weder an Kräften gespart noch besondere Mühen gescheut hat, um dem Besucher wiederum ungewohnte Seherlebnisse zu verschaffen und im wörtlichen Sinne noch einmal die Sau rauszulassen.

Frank Matthias Kammel

Schweineschädel
Gipsabguss des karolingischen Sandsteinoriginals an der Ladenburger St.-Sebastians-Kapelle, H. 24,5 cm
Pl. K. 1451

